

## „THEY LIVED LIKE HEROES“. ARBEITSEMIGRATION IM ÖSTERREICHISCHEN FUSSBALL DER DREISSIGER JAHRE

„THEY LIVED LIKE HEROES“. WORKING EMIGRATION IN THE AUSTRIAN  
FOOTBALL

### Zusammenfassung:

1924 führte Österreich als erstes kontinentaleuropäisches Land einen professionellen Fußballbetrieb ein. Die wirtschaftliche Situation freilich erlaubte es nur wenigen Vereinen, ihre Spieler adäquat zu entlohnen, sie ermöglichte es auf der anderen Seite nur wenigen Spielern, vom Fußballspielen zu leben. Dem steht der große Anreiz gegenüber, den der Profifußball gerade in Zeiten extremer Arbeitslosigkeit und enormer fußballerischer Erfolge auf die junge männliche Bevölkerung ausübte. Als Anfang der 30er Jahre auch andere europäische Länder den Professionalismus einführten, benützten viele Spieler die Möglichkeit, die dadurch entstandene Nachfrage nach Aktiven gerade aus Mitteleuropa zu befriedigen. Hauptmigrationsländer waren Frankreich und die Schweiz, wo über 100 Wiener Spieler tätig waren; dieser Artikel will die Arbeitsemigration allerdings an einem Seitenstrang untersuchen, nämlich an der Auswanderung von Wiener Fußballern nach Malta.

### Summary:

In 1924 Austria was the first European country (except Great Britain) initiating a professional football league. But the economic situation allowed only some clubs to pay their players in an adequate way as on the other hand only few players were able to live on playing football. But also there was, based on the high number of unemployed people and on the great success of Austrian football, an enormous incitation for young men to try their luck being a professional player. When at the beginning of the thirties other European countries established professional football leagues too, many Viennese players took the chance to work abroad by realizing their passion as a job. The main emigration countries were France and Switzerland, where more than 100 players from Vienna had been engaged. This article will discuss the emigration of Austrian football-workers not in presenting the situation in the main emigration countries, but in the case of Malta.

### Sportliche Voraussetzungen

Die Urheber des Vereinsfußballs in Wien waren die (englischen) Gärtner des Baron Rothschild, die den "First Vienna Football Club" ins Leben riefen, und die Vertreter englischer Firmen, die den "Vienna Cricket and Football Club" gründeten. Schon in den Anfängen des Fußballs gab es also quasi ein Legionärs-Problem: Die frühen Wiener Fußballspieler mußten sich erst Plätze in den englisch dominierten Vereinen erkämpfen. Ab 1900 waren im Wiener Fußball auch "Legionäre" aus Prag, Brünn und Budapest tätig. Karl Pekarna, Tormann der "Vienna", war der erste Wiener Spieler, der ins Ausland wechselte, in der Saison 1904/05 sogar als Profi zu den "Glasgow Rangers" (Kastler 1972, S. 24). Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Spielerwechsel über Grenzen hinweg in beiden Richtungen weiter intensiviert: Vor allem Spieler aus Ungarn kamen nach Wien, dafür holten tschechische Vereine Wiener Spieler.

Zu Beginn der 20er Jahre wurde evident, daß der Fußball in Wien "massenmobilisierenden Charakter" besaß. „Der Massenbetrieb lief parallel zu einer Entbürgerlichung dieses Sports, und zwar im kulturellen Sinn“ (John 1992, S. 78). Die Arbeitermassen hatten den Fußball erobert, der Fußball eroberte eine breite Öffentlichkeit. Eine ähnliche Aneignung kann nur für das Kino konstatiert werden (Marschik 1993, S. 358). Die Einführung des Professionalismus, den Österreich als erstes kontinentaleuropäisches Land 1924 vollzogen hatte, bedeutete schließlich eine geänderte Ausgangsbasis des Sportes insofern, als Fußball nunmehr ein Wirtschaftsunternehmen war. Die Klubs waren nun Betriebe statt Vereine und mußten durch bestmögliche Nutzung des Spieler-„Materials“ Gewinnmaximierung betreiben, die Spieler waren hinsichtlich ihrer Leistung und Gesundheit nun dem Klub statt sich selbst verpflichtet, und die Zuseher konnten für ihr Geld ordentliche Arbeit verlangen.

Sehr bald mußte jedoch erkannt werden, daß in Österreich lediglich der "Scheinamateurismus" vom "Bettelprofessionalismus" abgelöst worden war (Schidrowitz 1951, S. 124). Die Folge waren permanente Finanznöte vieler Vereine und ein fluktuierender Spielermarkt (Schidrowitz 1951, Schmieger 1925, S. 258ff.). Steuerrückstände konnten meist ebensowenig beglichen werden wie Spielergehälter. Die Gründe dafür reichten von ökonomischen Voraussetzungen, also der wirtschaftlichen Situation in Österreich, über sportpolitische Prämissen bis zu topographischen Beschränkungen in Form der Konzentration des Profifutballs auf die Stadt Wien.

Trotz dieser Schwierigkeiten stellte der Wiener Fußball seit etwa 1925 europäische Spitzenklasse dar. Die Leistungen der Österreicher trugen ihnen ein weltweites Renommee ein und rechtfertigten die Bezeichnung "Wiener Fußballschule" (Maderthaler 1991, S. 205; Horak/Maderthaler 1992, S. 99f.). Der gute Ruf beruhte aber nicht nur auf Hörensagen, sondern entstand aus praktischer Anschauung: Auslandsspiele des Nationalteams, Teilnahmen der Vereine am Mitropacup, aber auch zahlreiche Turneeen, wie sie in der Zwischenkriegszeit zu Weihnachten, Pfingsten oder Ostern üblich waren, schufen im Ausland ein konkretes Wissen um die Spielstärke von Wiener Mannschaften und deren Spielern.

Anhand dieser Blitzlichter aus dem Wiener Fußballsport wird deutlich, daß in den dreißiger Jahren alle mit dem sportlichen Bereich zusammenhängenden Voraussetzungen für eine umfassende Abwanderung österreichischer Spieler zu ausländischen Mannschaften gegeben waren:

- Der Fußball besaß in Wien einen hohen Stellenwert.
- Das Fußballspielen hatte sich als Beruf etabliert.
- Es existierte eine ständig gepflogene Praxis des Vereinswechsels, auch über Staatsgrenzen hinweg.
- Österreiche Spieler waren im Ausland sehr bekannt und daher auch gefragt.
- Dazu kamen die Probleme im Wiener Professionalismus, die manchen Spielern, zumindest jenen, die nicht zu den gutbezahlten Stars gehörten, eine Emigration nahelegten.

### Wirtschaftliche und politische Voraussetzungen

Indem der Fußballbetrieb zu einem in vielen Bereichen mit anderen Produktionszweigen vergleichbaren Wirtschaftsfaktor geworden war, ist auch die

Auswanderung von Spielern als Arbeitsemigration zu werten. Ausgangsbasis dieser Überlegung ist die wirtschaftliche und politische Situation im Österreich der dreißiger Jahre. Diese kann speziell für Wien als "chronische Krise" bezeichnet werden (Maderthaler 1988, S. 10). Die Arbeitslosenrate lag ab 1932 jenseits der 20 Prozent und stieg in den Jahren 1933 und 1934 über 25 Prozent (Stiefel 1979, S. 29).

Die Arbeiter Wiens stellten das Hauptkontingent der Profispieler, gerade sie waren aber von der prekären wirtschaftlichen Lage besonders betroffen. Zudem stieg die Zahl der Ausgesteuerten von etwa 15 auf 50 Prozent der Arbeitslosen, was sich in der Großstadt hinsichtlich des Lebensumfeldes (Ernährungslage, Wohnverhältnisse, etc.) besonders präkar auswirkte (Bruckmüller 1983, S. 408). Auch ist zu berücksichtigen, daß sich die Wiener Arbeiter trotz der Errungenschaften des "roten Wien" bezüglich des "Lebensstandards unter Einbeziehung des Mietzinses im internationalen Vergleich auf unterster Stufe" befanden (Kulemann 1982, S. 345).

Dazu kam noch, daß sich die Sozialdemokratie ab 1927 in permanentem Rückzug befand. Zwar wurde dies durch vermehrte öffentliche Auftritte, durch Fest- und Agitationsveranstaltungen (Rásky 1992, S.231) zu übertünchen versucht, doch trugen gerade auch die sportlichen Massenereignisse den kämpferischen wie den resignativen Geist bereits in sich, auch wenn sie vordergründig geeignet waren, "das Vertrauen auf eigene Macht und Stärke zu vertiefen" (Krammer 1987, S. 220). Die politische Entwicklung und das Verhalten der Sozialdemokratie in dieser Situation, etwa die zunehmende Umorientierung des Arbeitersportes zu einem Wehrsport (Marschik 1994), war sogar für politisch nicht oder nur wenig engagierte Arbeiter ein Warnsignal; die Ereignisse des Februar 1934 waren nur mehr der quasi "apokalyptische" Endpunkt.

Der Profisport stellte eine der wenigen Möglichkeiten dar, in gesellschaftlich höhere Positionen aufzusteigen, mehr zu verdienen und Ansehen zu erringen (Lindner 1983, S. 34). Außerdem erbrachte der Fußballer eine vergleichsweise leichte, "nicht-entfremdete" und spielerische Arbeitsleistung (Lindner/Breuer 1978, S. 22). Die Fußballer jener Zeit brachten selbst immer wieder zum Ausdruck: Sie "arbeiteten" in der Fabrik, und sie "spielten" Fußball. Hoher Sozialstatus und gute Verdienstmöglichkeiten, das traf freilich nur auf die Spieler der wenigen großen Vereine zu; alle anderen Klubs, die ständig zwischen Gehaltsnachzahlungen und Steuerexekutionen pendelten, zahlten zwar geringe Gagen aus, die jedoch nicht zum (Über-)Leben ausreichten.

### Veränderungen im europäischen Fußball

Außer in Österreich existierte Mitte der zwanziger Jahre ein auf professioneller Basis betriebener Fußballsport nur in England, Schottland, Wales und Malta sowie in Irland (Schulze-Marmeling 1994, S. 21). Ende der zwanziger Jahre führten weitere Länder den Professionalismus ein, vor allem Ungarn und die Tschechoslowakei, dann auch Italien, Spanien und Rumänien; Frankreich und die Schweiz folgten um 1930. Die Geburt des Profifußballs in Kontinentaleuropa schuf so auch die Möglichkeit, zwecks Ausübung des Fußball-Berufes ins Ausland zu wechseln. Damit begann sich ein "umfassendes Netzwerk" des Fußballs zu etablieren. "Die österreichischen, ungarischen und tschechischen Mannschaften hatten das Bedürfnis, ihre Kräfte auf dem Fußballfeld zu messen" (Lafranchi 1991, S. 165): Wiener Klubs waren bei ihren Tournées gerngesehene Gäste. Die Folge war, daß nun ihre Spieler zunehmend von ausländischen Vereinen umworben wurden. "Die Donauschule wurde so zum Rivalen des allmächtigen England - und innerhalb weniger Jahre sollte dieser frische Wind aus

Mitteleuropa zur Auflösung der alten Strukturen führen. Österreichische und ungarische Trainer begannen, ihr Können wie Missionare auf dem ganzen Kontinent unters Volk zu bringen" (Lafranchi 1991, S. 165f.). Der Fußball wurde ein österreichischer Exportartikel. Mannschaften in vielen Ländern, im Westen wie im Osten Europas, versuchten, das österreichische System zu erlernen, indem sie einerseits gegen Teams spielten, die dieses System praktizierten, und andererseits Spieler und Trainer verpflichteten, die ihnen diese Taktik vermitteln sollten.

Ein Auslandstransfer lag so nicht nur im Interesse der Spieler, sondern ebenso im Interesse der Profivereine der neuentstandenen Staaten Mitteleuropas, die ihre sportlichen Erfolge nun auch finanziell verwerten konnten, einerseits durch den Verkauf von Spielern, andererseits durch lukrative Tournées. "Nun darf man aber nicht glauben, daß die ausgedehnten Auslandsreisen, die jeder Verein zu unternehmen strebte, dem Reise- und Vergnügungstrieb der Mannschaften und Klubleitungen entsprangen. Die zwingende Notwendigkeit, jeden Termin wahrzunehmen, um die unabweislichen Ausgaben des Vereinsbetriebes zu decken, zwangen vielmehr zum Raubbau an den Kräften der Spieler und dem Prestige des österreichischen Fußballsports" (Schidrowitz 1951, S. 144).

### Die österreichische Fußball-Emigration in den dreißiger Jahren

Die einzige große Auswanderungswelle vor 1930 betraf die Hakoah-Spieler: Der Verein unternahm 1926 und 1927 zwei Amerika-Tournées gerade zu einer Zeit, wo europäische Manager versuchten, "Soccer" auch in den USA populär zu machen (Baar 1959, S. 73f). Es wurden mehrere Profi-Teams zusammengestellt, wobei fast die gesamte Hakoah-Meistermannschaft beteiligt war (John 1994, S. 3). Ab 1931 kam es zu einer deutlichen Erhöhung der Zahl jener Spieler, die Österreich verließen, insgesamt waren es etwa 200. Die wirtschaftliche Lage des Wiener Profifußballs war zunehmend schlechter geworden. Die kleineren Vereine sahen im Spieler-Verkauf die einzige Möglichkeit, die Existenz des Vereines zu erhalten; aber auch große Vereine waren vor Pfändungen der Spieleinnahmen nicht mehr gefeit (Schidrowitz 1951, S. 146). Einige Klubs mußten innerhalb eines Jahres ihre gesamte Kampfmannschaft abgeben, um dem Konkurs zu entgehen. So mußte Simmering in einer Saison insgesamt zwölf Spieler verkaufen, da keine Gehälter mehr bezahlt werden konnten: acht von ihnen waren oder wurden später Spieler der Nationalmannschaft (Simmering o.J., unpag.).

Etlliche Spieler versuchten aber, durch einen Auslandstransfer Ablösen an die Vereine überhaupt zu vermeiden: Spieler, die innerhalb Österreichs den Verein wechseln wollten, mußten eine sechsmonatige "Stezeit" abwarten, wenn sich die beiden Klubs nicht über die Ablöse einigen konnten. Mit einem Auslandstransfer konnte dies umgangen werden; der Spieler war für den neuen Verband sofort spielberechtigt (Svoboda, 25. 4. 1994). Die Vermutung liegt nahe, daß von ausländischen Vereinen überhaupt keine "transfer-fees" bezahlt wurden (Griffiths 1985, S. 27). Die restriktive Fremdenpolitik vieler europäischer Länder wurde für die Immigration von Fußballern rasch umgangen: Schon ein bis zwei Wochen nach den ersten Kontakten lag meist ein Vertragsabschluss sowie eine (meist allerdings befristete) Aufenthaltsgenehmigung vor (Svoboda, 25. 4. 1994). Eine Ausnahme bildete lediglich England (Maimann 1975, S. 12), wo den Spielern keine Arbeitsbewilligung erteilt wurde.

In der Spieler-Emigration trafen sich also die Interessen der Aktiven selbst, die auf guten Verdienst und sozialen sowie sportlichen Aufstieg hofften, die Interessen der Wiener Vereine und die Wünsche der ausländischen Klubs, die einerseits eine Leistungssteigerung ihrer Mannschaft anstrebten und das in die Spieler investierte Geld durch vermehrte Zuschauerinnahmen in doppelter oder dreifacher Höhe wieder zu verdienen trachteten (Jordan 1947, S. 63ff.). In vielen europäischen Ländern war man daran interessiert, die "Wiener Fußballschule" zu erlernen, die bezüglich der Spielkunst als Europaspitze eingestuft wurde. So verteilte die englische Sportpresse "the palm for sheer artistry to the Austrians, for dash and 'fire' to the Italians, for effective work to the Czechs" (MCH, 21. 12. 1935, S. 18).

„Wohl nur wenige europäische Länder haben einen solchen Export von Spielern und Trainern, wie das kleine Österreich, dessen Fußballer in der ganzen Welt Anerkennung zu erwerben verstanden“ (STL, 13. 1. 1935, S. 4). Das Ende dieser Entwicklung war, wie schon ihr Beginn, der erst allmählich eine Intensivierung des Spielverkehrs zwischen Kriegsgewinnern und -verlierern brachte, politisch induziert: So war es der Nationalsozialismus, der zunächst durch das Verbot des Profifußballs das Fundament des Berufsspielerturns zerstörte, um später durch den Krieg den internationalen Spiel- und Spielerverkehr völlig zum Erliegen zu bringen. Die Jahre 1938 und 1939 freilich brachten nochmals eine große Auswanderungswelle, wenn sie auch politisch und nicht wirtschaftlich motiviert war. Es waren nicht nur jüdische Spieler, die in diesen beiden Jahren vor dem Naziregime flohen und trotz verschärfter Einreisebestimmungen und umfangreicher Restriktionen (Maimann 1975, S. 15) versuchten, sich eine neue Existenz aufzubauen: In Frankreichs erster Liga wurden in den Jahren 1938/39 insgesamt 19 neue Spieler aus Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei registriert (Lafranchi, 4. 5. 1994).

Viele der österreichischen Spieler in ausländischen Diensten kehrten nicht mehr in ihre Heimat zurück: Besonders in Frankreich suchten viele um die Staatsbürgerschaft an und kämpften in der französischen Armee - wie etwa der Torhüter des Wunderteams, Rudi Hiden (Castka 1967, S. 49) - in der Fremdenlegion oder in der Résistance. Auch nach dem Krieg blieben viele in ihrer Wahlheimat. Es dauerte nach dem Zweiten Weltkrieg etwa 15 Jahre, bis sich eine neuerliche Internationalisierung des Fußballgeschehens etablierte.

### Das Beispiel: Emigration nach Malta

Malta, eine kleine Mittelmeerinsel mit etwa 300.000 Einwohnern, war seit 1814 britische Kronkolonie und hatte Bedeutung vor allem als Flottenstützpunkt. Trotz eines beschränkten Autonomiestatus (seit 1921) war das politische, kulturelle und sportliche Leben britisch dominiert. Es waren englische Seeleute, die den Fußballsport nach Malta gebracht hatten, und die ersten Teams waren Mannschaften der Navy und Army. Die erste Meisterschaft für zivile Teams fand erst 1909/10 statt (Baldacchino 1989, S. 174). Die englische Ausrichtung des Fußballsportes führte dazu, daß die maltesischen Vereine von Beginn an Profi-Teams waren, auch wenn de facto keiner der Aktiven Berufsspieler war. Eine eigene Amateur-Liga wurde hingegen erst 1922 ins Leben gerufen. Malts Fußball hatte bereits sehr früh hohes Niveau erreicht, schon vor dem Ersten Weltkrieg waren etliche maltesische Spieler als Legionäre in Italien tätig (Baldacchino 1990, S. 427).

Nicht nur durch die Legionäre, sondern auch durch die Besuche von Schiffen aus ganz Europa hatte Malta Kontakt mit dem internationalen Fußball, denn viele

Schiffsbesatzungen konnten starke Teams ins Feld stellen. Ab 1923 gab es Tourneen ausländischer Vereine nach Malta, 1926 wurde der FAC eingeladen, und im Jänner 1930 war der WAC zu Gast: "The WAC was one of the best teams ever to visit the island. They played football at a walking pace without the usual rushing and hustling typical of the time. The Austrians could apparently do anything with the ball except make it talk!" (Baldacchino 1990, S. 292).

Ab 1930 machte der maltesische Fußball eine Phase des Aufschwungs durch. Nicht nur die Spielstärke war ansteigend, sondern auch die Begeisterung für den Fußballsport: Das betrifft sowohl die Zuschauerzahlen (zu den internationalen Spielen kamen bis zu 10.000 Besucher) als auch die Zahl der Vereine. Daß Sammy Nicholl, Maltas populärer Fernseh- und Zeitungskommentator in Sachen Fußball, diese Zeit dennoch als Phase des Niederganges bezeichnet, liegt in seiner Ansicht begründet, daß sich in diesen Jahren erstmals finanzielle Einflüsse bestimmend auf den Fußballsport auswirkten. Dies führte nicht nur zu steigenden Spielergehältern (sodaß erstmals von einem echten Professionalismus gesprochen werden konnte) und zu einer Zunahme von Spielertransfers, sondern auch zu konkreten Gerüchten, daß Siege durch Bestechung erkauft werden konnten (Baldacchino, 6. 4. 1994).

Jeder Verein hatte nun seine Gönner und Mäzene, doch zwei große Sponsoren engagierten sich in besonderem Maße: Der Lebensmittel-Großhändler George Borg war Manager und Präsident von Floriana. Joe Gasan, Generalimporteur von Ford und zugleich Chef der Sliema-Busgesellschaft, war der Präsident von Sliema Wanderers. Deren persönliche Auseinandersetzung bestimmte den maltesischen Fußball bis 1938 und führte zu einem gegenseitigen Hochlizitieren. Im Sommer 1935 „Floriana made football history by becoming the first Maltese club to sign a foreign player-coach. After weeks of negotiations in which the club was in contact with three players, Bilek and Drucker from Austria and Giler from Jugoslavia, an agreement was reached with Drucker“ (Baldacchino 1991, S. 54). Leo Drucker, der bereits 1926 mit dem FAC auf Malta-Tournee gewesen war, war im Sommer 1935 zunächst ohne Engagement, ehe er das Angebot aus Malta erhielt (Pace, 12. 4. 1994). Bereits im ersten Probespiel meinte man, die neue Spielstärke der Mannschaft feststellen zu können: „It is enough to say that the team, although it has still a lot to learn, has already made a definite improvement, particularly in the art of keeping the ball low“ (MCH, 23. 8. 1935, S. 14).

Noch im Herbst 1935 wurden über Vermittlung Druckers und auch des Chefredakteurs des Sport-Tagblatts, Weiss, weitere Wiener Spieler nach Malta empfohlen: Floriana engagierte den ehemaligen Admira-Spieler Anton Mayerhofer, der zuletzt beim Nußdorfer AC in der 2. Klasse tätig gewesen war. Zwar wußten weder Vereine noch Presse Genaueres über die Spieler, doch wurden sie bereits vor ihrer Ankunft enthusiastisch angekündigt: „Mayerhofer comes to Malta with the highest recommendations and is expected to do exceptionally well in local soccer“ (MCH, 16. 11. 1935, S. 17).

Durch diese Engagements waren auch die großen Gegner Florianas motiviert: „Sliema Wanderers decided that what the rivals could do, they would do better! Cables were flashed across Europe in search of a player of class and fame to fit the bill“ (Baldacchino 1991, S. 56). Man verpflichtete den Rapidler Matthias Kaburek (SGA, 16. 11. 1936, S. 1). „All members of the sporting public will await with keen anticipation the first display of such a 'star' in Maltese soccer“ (MCH, 19. 11. 1935, S. 9). Tausende Fußballfans versammelten sich daraufhin im Hafen, um den Spieler zu begrüßen, allein: "instead of Matthias Kaburek, the real Wunderteam hero, his brother Hans

stepped out of the boat from Sicily" (Baldacchino 1991, S. 57). Hans Kaburek hatte zuvor einige Saisonen in Frankreich gespielt, ehe er das "Angebot" aus Malta (das seinem Bruder gegolten hatte) annahm. Trotz der zunächst großen Enttäuschung blieb Kaburek vier Saisonen in Malta.

Bald versuchten auch die kleineren Vereine, sich mit kontinentalen Spielern zu verstärken. Die Hibernians verpflichteten Ende 1935 einen 17jährigen Tormann von Simmering, Alexander Svoboda. Aus österreichischem Blickwinkel sah dieses Engagement etwas anders aus: Svoboda stand bereits mit 16 Jahren im Tor der Kampfmannschaft von Simmering und galt als großes Talent, an dem auch Rapid Interesse zeigte. Da Rapid aber drei gute Torleute unter Vertrag hatte, brachte Dionys Schönecker den Spieler dazu, sich von seinem Stammklub abzumelden, ohne daß bereits ein Anbot von Rapid vorlag. Svoboda wollte die Stehfrist abwarten, um kostenlos frei zu sein.

Schönecker schickte ihn zu Herrn Weiss, dem Chefredakteur des Sport-Tagblatts, mit dem Hinweis, daß er Spielpraxis brauche und daher ein Jahr ins Ausland gehen solle, wodurch die Sperrzeit wegfalle. Weiss bot dem Tormann verschiedene Auslandsangebote an: in Frankreich, in der Schweiz und in Malta. Svoboda besprach sich mit seinem ehemaligen Mitspieler Karl Sesta, und der entschied: „Malta? Da ist es schön, da scheint die Sonne, da gehst du hin.“ Wenige Tage später wurde Svoboda auf die englische Botschaft bestellt, wo bereits der Vertrag bereitlag. Svoboda wurde auf Kosten seines zukünftigen Vereins neu eingekleidet, bekam ein Taschengeld von 200 Schilling und wurde mit sämtlichen Tickets für die Anreise versehen (Marschik 1994c, S. 9).

Bereits zwei Tage nach seiner Ankunft mußte Alex Svoboda sein Können gegen, so wurde geschrieben, eine der weltbesten Mannschaften unter Beweis stellen, denn die Admira kam auf Tournee nach Malta und spielte das erste Match gegen die "Hibs". Dem 4:0 folgten fünf weitere Siege, die in Malta enorme Begeisterung auslösten. Aus den bewunderten österreichischen Spielern wurden "Helden", ein Status, der von den maltesischen Aktiven nur Tony Nicholl zuerkannt wurde. Schon vor der Ankunft der Admira wurde deren Spiel in seitenlangen Artikeln gelobt, die einzelnen Spieler wurden mit ihrem Werdegang vorgestellt. Die jüngsten nationalen und internationalen Spiele der Admira wurden blumig beschrieben. Nach den Spielen wurde die Admira noch mehr bewundert („This was continental football at its best“; TOM, 30. 12. 1935, S. 9).

Das Admira-Gastspiel war sportlich, finanziell und auch hinsichtlich des Zuschauerinteresses ein voller Erfolg, die 17.000 Besucher beim Spiel gegen Floriana waren maltesischer Publikumsrekord (STG, 7. 1. 1936, S. 1). Die Saison 1935/36 wurde als Beginn der "goldenen Zeit des maltesischen Fußballs" bezeichnet: „The steady foreign influx began to transform the major clubs up to a playing standard hitherto unattained, and the crowds grew bigger and bigger, with clubs getting the support they needed and which they merited“ (Griffiths 1985, S. 27).

Daß die Zufriedenheit mit den Wiener Legionären (trotz gegenteiliger Aussagen und Zeitungsberichte) doch nicht so groß gewesen sein konnte, zeigt sich daran, daß keiner der vier Spieler von seinem Verein weiterverpflichtet wurde. Lediglich Alex Svoboda konnte einen sportlichen Aufstieg verzeichnen, er spielte nun beim Großklub Floriana (MCH, 30. 7. 1936, S. 9). Dennoch: Bereits im Sommer 1936 waren die Sportseiten der Zeitungen voll von Gerüchten über bevorstehende und von Berichten über tatsächliche Verpflichtungen neuer Spieler. Neben den Wienern wurden auch Spieler aus der Tschechoslowakei und aus Spanien engagiert, die Verpflichtung von

englischen und schottischen Spielern, die es schon seit Beginn der zwanziger Jahre gegeben hatte, wurde wieder intensiviert.

Mit Ausnahme Svobodas waren es durchwegs Spieler der "zweiten Garnitur", die Verpflichtungen nach Malta annahmen. So war beispielsweise der von Meister Sliema engagierte Franz Freiburger einige Jahre Legionär in Frankreich gewesen und hatte nach seiner Rückkehr nach Wien Anfang 1936 beabsichtigt „sich hier für einen Firmenverein zu betätigen“ (STG, 13. 3. 1936, S. 5), ehe er die Einladung nach Malta annahm. Ernest Löwinger, ebenfalls von Sliema engagiert, hatte 1936 den Zenit seines Könnens schon weit überschritten, er konnte allerdings auch in den Probespielen nicht entsprechen und wurde, ebenso wie ein weiterer Wiener, Paul Lieber, bald wieder heimgeschickt.

Die Hibernians holten Karl Pannagl, der beim Sportklub, bei Red Star, in Frankreich und in der Schweiz bei St. Gallen tätig gewesen war, bevor er in Deutschland als Spielertrainer engagiert wurde. Pannagl wurde von den Medien mit etlichen Superlativen angekündigt, sie zitierten aus kontinentalen Zeitungen Passagen über "Pannagi's wizzardry with the ball" und seine "mathematical precision in passes", seine Schußkraft wurde als "manufacture of bombs" beschrieben (MCH, 2. 9. 1936, S. 17). Doch die Realität wurde zur großen Enttäuschung, und Pannagl wurde bald entlassen. Auch das Engagement von Josef Muster von Ostbahn XI wies eine Eigentümlichkeit auf, denn er brachte ohne Wissen des Vereins auch seinen Bruder Fritz mit nach Malta. Die Hibernians engagierten daraufhin beide "Muster brothers", doch Fritz kam in der Kampfmannschaft nur selten zum Einsatz.

Bei Floriana waren neben Svoboda der Engländer Bond und der Tscheche Rudolf Krčil von Slavia Prag unter Vertrag (STG, 22. 10. 1936, S. 8). Erst im Laufe der Meisterschaft wurde ein weiterer Österreicher, Leopold Marat, geholt, der fünf Jahre bei der Vienna, dann zwei Jahre bei Servette Genf und zuletzt eine Saison bei Wacker gewesen war. Marat war einer der wenigen prominenten Spieler, die von maltesischen Vereinen verpflichtet wurden. Außerdem war er mit 27 Jahren noch im besten Fußballalter. „Marat, der verheiratet ist, hatte seine Frau nach Malta mitgenommen; er hat sich rasch in die dortigen Verhältnisse eingewöhnt, Englisch gelernt und ist nun so in der Lage, auch mit den zahlreichen englischen Spielern, die der Mannschaft angehören, den Kontakt als Trainer aufrechtzuerhalten“ (STG, 27. 5. 1937, S. 4). „Il piccolo Marat“ feierte in Malta große Erfolge und wurde oft als "Held" seines Vereins gefeiert.

Der Aufsteiger St. George's engagierte Leo Drucker als Trainer, weiters Puschmann, einen angeblichen "Internationalen" (was jedoch nicht der Wahrheit entsprach) vom FC Wien. Puschmann war von diesem Klub vielmehr nach mehrmaliger Verwarnung entlassen worden: Er hatte im April 1935 eine Verletzung erlitten, „aber er hat dann nach seiner Genesung seine Lebensweise und sein Verhalten nicht so eingerichtet, wie das nach Ansicht der Vereinsleitung zur Wiederherstellung seiner Spielkraft unbedingt notwendig gewesen wäre“ (STG, 30. 8. 1935, S. 8). Aus Wien kam auch der 24jährige Alfred Frisch, der in Malta als "very clever and effective attacker" (MCH, 7. 8. 1936, S. 15) angekündigt wurde. Seine Bereitschaft zur Emigration war allerdings dadurch bedingt, daß er von seinem Klub Wacker wegen mangelnder Leistung gekündigt worden war (STG, 27. 8. 1936, S. 2). Valletta City schloß einen Vertrag mit dem Deutschen Josef Valenta, Mittelläufer des WAF und des SC Helfort, der sich, offensichtlich in Erwartung eines Auslandsangebotes, bereits im Jänner von diesem

Verein abgemeldet hatte. Valenta arbeitete eine Saison als Spieler-Trainer und schaffte mit seinem Verein auch den Aufstieg.

Diese detaillierte Schilderung der Spielerübertritte sollte deutlich machen, daß wir es hier keineswegs mit eindeutigen und vor allem nicht mit eindeutig interpretierbaren Verhältnissen zu tun haben. Es kann weder an der großen räumlichen Entfernung zwischen Wien und Malta liegen noch an mangelnden massenmedialen Kontakten, daß es bezüglich der Einschätzung der Leistungsstärke der Spieler wie der Vereine offensichtlich große Differenzen gab. Von österreichischer Seite wurden die Wiener "Legionäre" stets als gute Spieler bezeichnet, von denen man auch in Malta "restlos begeistert" sei (STL, 7. 6. 1936, S. 4), während über die Spielstärke der Malteser offensichtlich sehr verschiedene Meinungen vertreten wurden: Hieß es einmal, daß die maltesischen Vereine ungefähr die Spielstärke der am Tabellenende liegenden Wiener erstklassigen Vereine besäßen (STL, 7. 6. 1936, S. 4), wurde ein andermal beklagt, daß die Malteser außer Härte und Kampfgeist wenig zu bieten hätten. Von maltesischer Seite hingegen wurde die eigene Spielleistung durchaus eindeutig dargestellt, während die österreichischen Spieler sehr divergent beurteilt wurden. Jede Seite rückte also zumindest medial die "Realität" so zurecht, wie sie sich als akzeptierbar darstellte.

Kurz nach dem Beginn der Meisterschaftsaison im September 1936 wurde erstmals offen ausgesprochen, daß die Leistungen der Legionäre oft nicht den Erwartungen entsprächen: "The results of importations are fifty-fifty, disappointment over the form of a couple of the men being balanced by satisfaction at the ability shown by the other foreigners" (MCH, 23. 9. 1936, S. 16). Daher wurde eine Limitierung der Zahl an Legionären auf zwei Spieler angeregt, auch deswegen, weil in der vergangenen Saison die meisten Großklubs trotz einer starken Zunahme der Zuschauerziffern defizitär gewesen seien. Zugleich wurde die Festsetzung von Höchstgagen für Spieler der 1. und 2. Liga vorgeschlagen, jedoch nur für die einheimischen (!) Aktiven (MCH, 26. 9. 1936, S. 16).

Dazu muß angemerkt werden, daß ausländische und lokale Spieler ohnedies sehr ungleich bezahlt wurden. Die Legionäre verdienten, bei freier Kost und Logis, zwischen drei und fünf Pfund wöchentlich, exklusive der Punkte- bzw. Siegesprämien (Spiteri, 8. 4. 1994). Dies ließ, verglichen mit durchschnittlichen Einkünften, ein feudales Leben zu: Ein Dock-Arbeiter bekam etwa ein halbes Pfund, ein Ingenieur oder Manager zwei bis drei Pfund. Die maltesischen Fußballer waren fast durchwegs Amateure und bekamen höchstens geringe Siegerprämien (Spiteri, 8. 4. 1994). Selbst Tony Nicholl, der große Star des maltesischen Fußballs, erhielt 2 bis 3 Pfund, freilich pro Monat; mit allen Prämien kamen die besten Ausländer hingegen auf 60 Pfund monatlich (T. Nicholl, 11. 4. 1994). Schon aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, daß sich die Legionäre "wie im Paradies" vorkamen (Svoboda, 25. 4. 1994), denn abgesehen von Grundgehalt und Prämien, von Essen und Wohnung, bekamen die Stars unter den Legionären auch sonst jeden Wunsch erfüllt: Immer fand sich ein treuer Anhänger, der einen Einrichtungsgegenstand für die Wohnung besorgte, ein festliches Abendessen oder eine Taxifahrt organisierte. "The good foreigners lived like heroes" (Baldacchino, 6. 4. 1994).

Zum Jahreswechsel 1936/37 kam mit Rapid abermals eine österreichische Mannschaft zu einer Weihnachtst-Tournee: Gemeinsam mit Hungaria und vier maltesischen Teams trug man ein Turnier aus, das Rapid an zweiter Stelle (hinter den Ungarn) beendete, nachdem die Wiener sensationell gegen die Wanderers verloren hatten. Die

Zuschauerzahlen waren wiederum enorm und überschritten die 10.000. Die Besucherziffern stiegen aber auch in der Meisterschaft kräftig an, besonders wenn die Sliema Wanderers gegen Floriana spielten: Im Frühjahr 1937 sahen 15.000 Zuschauer diese Begegnung (TOM, 21. 10. 1937, S. 3).

Im Frühjahr 1937 stieg nicht nur die Zahl der Zuschauer, sondern auch deren Aggressionspotential: Es kam zu Ausschreitungen zwischen den Besuchern, aber auch zu tätlichen Angriffen auf Spieler und Schiedsrichter. Mehrmals mußte berittene Polizei einschreiten (MCH, 29. 1. 1938, S. 12). Nach einer Niederlage von St. George's wurden die Spieler von den eigenen Anhängern attackiert und konnten erst nach Stunden aus der Umkleekabine befreit werden (Baldacchino 1991, S. 110). Aber auch der Spielstil selbst wurde härter, es gab viele Fouls und auch Schlägereien zwischen einzelnen Spielern. Am Ende der Saison (Floriana hatte den Meistertitel gewonnen) wurde von der Malta Football Association beschlossen, die Zahl der Legionäre auf drei zu beschränken, von denen einer aus England stammen mußte (TOM, 4. 9. 1937, S. 3), daher wurden einige Verträge mit Wiener Spielern nicht mehr verlängert.

Die Sliema Wanderers behielten Freiburger, während Frimmels Vertrag nicht verlängert wurde; er wurde als zweiter Legionär vom Ungarn Pinter ersetzt. Floriana holte zu Svoboda drei englische Spieler, während man sich von Marat trennte. St. George's gab Trainer Drucker an Melita ab, Puschmann und Frisch wurden durch zwei Ungarn ersetzt. Valletta City entließ den Spieler-Trainer Valenta, holte aber mit Fröhlich (Ex-Vienna) und Schefcik (Ex-Rapid, dann bei Leopoldstadt) zwei neue Wiener. Kaburek blieb Spieler-Trainer der Sliema Rangers. Die Hibernians schließlich stellten nach Streitigkeiten mit dem Verband um die Offenlegung des Budgets den Spielbetrieb bis zum Kriegsende ein; auch für Josef und Fritz Muster gab es daher keine Betätigung mehr. Damit waren nur mehr fünf Wiener Spieler in Malta tätig, dazu kam als Trainer noch Leo Drucker.

Nicht nur aus der geringeren Zahl der Legionäre, sondern auch aus den sinkenden Zuschauerziffern kann man entnehmen, daß die "goldene Zeit" des maltesischen Fußballs bereits zu Ende ging. Zudem nahmen die Ausschreitungen immer mehr überhand, auf den Zuschauerrängen wie unter den Spielern selbst. Einige Spiele mußten abgebrochen werden, andere Matches konnten nur nach einigen Ausschlüssen zu Ende geführt werden. "If the first round match between Sliema and Floriana was rough, the second-round encounter was nothing less than barbaric!" (Baldacchino 1991, S. 155).

Im März 1938 begannen schließlich die virulenten Finanzprobleme im Fußballgeschehen endgültig aufzubrechen. So geriet nun auch Valletta City in große Geldsorgen: Um das erwartete hohe Defizit in Grenzen zu halten, wurden zunächst die Verträge mit den beiden Wiener Legionären gelöst. Schefcik und Fröhlich erklärten sich schriftlich zur vorzeitigen Aufhebung ihrer Verträge bereit. "I, the undersigned, do hereby declare that I have received the sum of 12 Pounds and a free passage home, and have relinquished all my rights in my contract with the Valletta City Club, and will go straight to Vienna, playing with no other team this season, 1937/38" (MCH, 12. 3. 1938, S. 13). Es ist nicht nur eine Ironie des Schicksals, daß dieser Abschied der beiden Wiener am Tag des Anschlusses Österreichs an Hitler-Deutschland stattfand, es ist zugleich ein deutliches Indiz, daß ein Großteil der Wiener Spieler nicht aus politischen Gründen sein Auslandsengagement angetreten hatte. Schefcik und Fröhlich verließen Malta am Abend des 12. März mit dem Postdampfer in Richtung Wien, wo an

diesem Tag nicht allein der Staat, sondern mit ihm auch der professionelle Fußball ausgelöscht wurde.

In den maltesischen Medien wurde im Frühjahr 1938 der Ruf nach einem "ausländerfreien" Fußballbetrieb immer lauter (vgl. MCH, 26. 3. 1938, S. 12), doch diese Diskussion mußte nicht zu Ende geführt werden, weil die finanziellen Probleme der Vereine einer Entscheidung in dieser Frage zuvorkamen. Je näher das Ende der Saison rückte, desto rauer wurden außerdem die Sitten im maltesischen Fußball. Das betraf nicht nur Handgreiflichkeiten, sondern auch die verbalen Attacken: Nach fast jedem Match wurden Spieler der Annahme von Bestechungsgeldern bezichtigt, und die Aktiven untereinander lagen in heftigem Streit um ihre wahren Einkünfte. Viele Spieler fühlten sich entweder von ihren Vereinen oder von ihren Mannschaftskameraden übervorteilt, worauf die gutbezahlten Kollegen mit dem Vorwurf der Annahme von illegalen Geldern antworteten. Die Malta Football Association reagierte darauf mit einer generellen Beschränkung der jährlichen Einkünfte aus dem Fußballspiel auf 40 Pfund.

Rauer wurden die Sitten aber auch, was die pro-englische, pro-maltesische und daher anti-kontinentale Haltung betraf. Seitdem die England nahestehenden Parteien bei den Wahlen 1932 die Mehrheit gegenüber den pro-italienischen erhalten hatten, steuerte Malta wiederum einen strikt englandfreundlichen Kurs an, der zur Aufhebung der Verfassung und zum Verbot italienischer Propaganda führte und schließlich mit der Deportation der italiennahen Politiker nach Uganda endete (Großjohann 1989, S. 108). Die guten Kontakte Hitlers zu Mussolini verschärften das politische Klima zunehmend, die gespannte Situation zwischen England und Hitler-Deutschland und die immer stärker anwachsende Kriegsangst machten sich auch in Malta immer deutlicher bemerkbar.

Diese politische Frontenbildung wurde auch im Fußball immer deutlicher: Wo in den englischsprachigen Zeitungen zuvor von der Beschränkung der Ausländerzahl die Rede war, hieß es nun "Keep Foreigners Out", wobei englische Spieler davon ausgenommen wurden; schließlich sei der maltesische Fußball seit jeher am englischen orientiert gewesen, und dieses Spielsystem würde der Mentalität der einheimischen Spieler auch viel näher kommen: "Our game is more inclined to the English style of speed and long passing. A concrete example may be gathered from the exploits of Valletta City after the departure of Sevcik (!) and Frohlich. The City had 'pep', and they fought to the last minute" (TOM, 27. 5. 1938, S. 4).

Svoboda, der mit Floriana Vize-Meister und Cupsieger geworden war, wurde beim Cup-Finale der Annahme einer hohen Bestechungssumme bezichtigt (trotz des Sieges seiner Mannschaft; MCH, 30. 5. 1938, S. 13). Am nächsten Tag wurde überraschend Svobodas Abreise aus Malta berichtet: "Malta will be losing two old friends to-day in Svoboda and Pinter. Svoboda is going home, and is not taking any action in the case of alleged bribery". Auch die Abreise der englischen Profis Dunne und McClure wurde angekündigt. "We say goodbye and wish the best luck to the four players who have done so much for our football" (TOM, 31. 5. 1938, S. 3).

Der Bestechungsvorwurf, besonders im Zusammenhang mit der überstürzten Abreise, sorgte noch lange für Gesprächsstoff und wird auch heute noch, über 50 Jahre später, von älteren Fußballanhängern diskutiert. Eine Deklaration Svobodas wurde veröffentlicht, in der er vor seiner Abreise nochmals seine Unschuld beteuerte, ebenso eine Stellungnahme des Klubs: "We insisted that Svoboda should start legal proceedings against his accuser or accusers in order to clear himself. However, all our efforts proved unavailing and Svoboda has chosen to leave the island without

attempting to defend his reputation against such serious imputations. I have here to add that though he denied selling the match, Svoboda admitted that he had been approached and bribes were offered" (TOM, 1. 6. 1938, S. 3).

Mit Svoboda verließen auch Pinter und Freiburger Malta, Kaburek folgte wenige Tage später. Die Zeitungen meldeten, daß nicht an eine Weiterverpflichtung eines der Spieler gedacht werde (MCH, 1. 6. 1938, S. 12). Die Reorganisation des maltesischen Fußballs wurde noch im Juni in Angriff genommen, für die Zukunft wurde eine Rückkehr (!) zum reinen Amateursport empfohlen (MCH, 9. 6. 1938, S. 12). Eine Ausnahmeregelung für die Profis hatte keine praktische Bedeutung mehr, denn der Stellenwert des Fußballs in Malta sank sehr schnell ab und veranlaßte auch die Sponsoren, allen voran Joe Gasan und George Borg, kein Geld mehr in den Sport zu investieren. Politik war wichtiger geworden als der Fußball.

Ein Verein der 1. Liga hatte bereits 1938 den Amateursport eingeführt, und zwar der FC Melita unter der Leitung des letzten in Malta verbliebenen Österreicher, Leo Drucker. Melita erreichte in dieser Saison nicht nur den Vizemeistertitel, sondern vor allem den Cupsieg, und war damit das einzige Amateursteam, das einen nationalen Bewerb gewinnen konnte. 1939 gab es also den letzten "Wiener" Erfolg im maltesischen Fußball. Drucker, in Ungarn geboren, erlebte ein "typisch" jüdisches Schicksal. Er spielte bei der Hakoah, später beim FAC und dann fünf Jahre als Profi in den USA. Nach einem kurzen Zwischenstopp in Wien trieb ihn die Stimmung in diesem Land bald nach Frankreich. Erneut kehrte er nach Wien zurück, um alsbald nach Malta zu emigrieren. Drucker war der erste Wiener Spieler, der nach Malta gekommen war, und er war auch der letzte Legionär, der die Insel im Sommer 1939 verließ.

Die Geschichte der Wiener Spieler in Malta ist inzwischen zu Geschichten geworden, die Anekdoten vom österreichischen Spieler, der bei seiner Ankunft so entkräftet war, daß er nur mehr die Worte "Eat, eat, eat" sagen konnte, wird einmal Frimmel zugeschrieben (Castagna, 7. 4. 1994), ein andermal Freiburger (S. Nicholl, 5. 4. 1994). Einig sind sich beide jedoch darin, daß der Spieler bereits Stunden nach seiner Ankunft (und nach einer kräftigenden Mahlzeit) ein ausgezeichnetes Match geliefert habe. Immer wieder berichtet werden Druckers Cupsieg mit dem FC Melita, die perfekten Corner von Freiburger oder die tollen Paraden von Svoboda. Dies bedeutet aber nichts anderes, als daß der Fußball in Malta zu diesem Zeitpunkt eine kommerzielle Vergnügung und Teil des Unterhaltungs- und Freizeitmarktes geworden war (Arnold 1991, S. 49).

Das Beispiel Malta macht vieles deutlich, was in den anderen Emigrationsländern nicht in dieser Klarheit zutage tritt. Zunächst wird deutlich, daß die Arbeitsemigration der dreißiger Jahre hauptsächlich die "zweite Garnitur" der Wiener Spieler betroffen hat. Die besten Spieler kamen bei den großen Wiener Vereinen unter und wurden dort auch gut entlohnt, von der "Spitzenklasse" gingen nur wenige ins Ausland (in Frankreich wären etwa Hiden und Jordan zu nennen, in Malta nur Löwinger und der junge Svoboda, der immerhin schon österreichischer Junioren-Nationalteamspieler war).

Die Auswanderung der Wiener Spieler war in den allermeisten Fällen nicht politisch motiviert (mit Ausnahme von Leo Drucker, der auch der einzige Jude unter den Emigranten war). Vielmehr war die Emigration sportlich und wirtschaftlich motiviert: Die Spieler wollten sportliche Erfolge erringen und davon auch leben können. Für die meisten Spieler, die mittels ihres fußballerischen Talents der tristen Situation der Wiener Arbeiterschaft in den dreißiger Jahren entkamen und für einige Jahre in

Frankreich, der Schweiz oder eben in Malta eine neue Existenz aufbauten, war dieses selbstgewählte "wirtschaftliche Exil", trotz der Trennung von Familie und Freunden, ein nahezu paradiesischer Zustand. Von Lehrlingen oder Arbeitslosen wurden sie zu gefeierten Heiden, von hoffnungsvollen oder auch mittelmaßigen Fußballern wurden sie zu Stars. "Of course I was very popular with the people but I never imagined that so many Maltese still remember me. I will never forget, for example, the free drinks and meals I used to get. Whenever I entered a bar, restaurant or any shop persons whom I did not know often told me 'this one's on me, Mr. Svoboda' and paid my bill themselves", erzählte Alex Svoboda bei einem seiner Malta-Aufenthalte (TIM, 18. 4. 1980, S. 21).

### Epilog: Die aktuelle Entwicklung von Emigration und Immigration

Tony Nicholl, das Idol des maltesischen Fußballs, spielte von 1931 bis 1957 stets in der ersten Liga seines Landes. Er erzählt nicht nur gerne über seine Erfolge und seine zahlreichen Tore, sondern auch über die Wiener Spieler der dreißiger Jahre. Auch wenn die Österreicher die Stars waren, verbrachte man doch die Zeit nach dem Spiel miteinander und lernte so die anderen Spieler und auch die andere Mentalität rasch besser kennen und verstehen (T. Nicholl, 11. 4. 1994). Ist also die Fußballmannschaft, wie auch andere Kleingruppen, ein völkerverbindendes Element, das Grenzen zu überwinden und Vorurteile durch persönliche Kontakte abzubauen vermag (wenn auch nur für eine bestimmte männliche und jugendliche Gruppe)? Ist der Fußball ein integrativer Mechanismus, betrachtet man Integration als "den Zugang und die Partizipationsmöglichkeiten eines Akteurs an gesamtgesellschaftlich relevanten Statusdimensionen" (Leitner 1983, S. 46)?

Analysiert man die Entwicklung der Fußballer- und -auswanderung seit 1945, so ist Österreich im Laufe dieser Zeit von einem Emigrations- zu einem Immigrationsstaat geworden. Zunächst hatte die Weltmeisterschaft 1954, bei der Österreich den dritten Platz belegte, noch einen Ausverkauf fast aller österreichischen Nationalspieler zur Folge. Etwa 15 Aktive verließen Österreich, die meisten von ihnen betätigten sich wiederum in Frankreich. Und abermals waren es auch viele Trainer, die Österreich in Richtung Deutschland, Schweden, Schweiz und Holland verließen (Langisch 1979, S. 73). Die ungarische "Revolution" 1956 brachte erstmals auch eine große Zahl ausländischer Spieler nach Österreich. Dieser Trend verstärkte sich Anfang der 60er Jahre: Fast jeder Erstdivisionär beschäftigte nun mehrere Legionäre, die meisten stammten aus Jugoslawien, Deutschland und der Türkei. Der Grund dieser Engagements lag in der Tatsache, daß der österreichische Fußball zu Anfang der 60er Jahre einen enormen Modernisierungsschub aufwies (Horak/Marschik 1995), der sich auch in einer Professionalisierung der Vereine und damit einer beginnenden Sporsortätigkeit auswirkte.

Seit den 60er Jahren sind in Österreich viel mehr Legionäre beschäftigt als Spieler aus Österreich im Ausland tätig sind. Dazu kam in den folgenden Jahren aber noch ein weiteres Moment, nämlich der Zuzug zahlreicher Gastarbeiter, die in Österreich Beschäftigung fanden und die langsam begannen, in Unterligamannschaften auch ihrem Hobby, dem Fußballspiel, nachzugehen. Deren Kinder schließlich stellen heute bei vielen Vereinen den Kern der Nachwuchsarbeit, in etlichen Fällen wäre ohne die "Gastarbeiter" der zweiten und dritten Generation die Aufrechterhaltung eines geregelten Jugendbetriebes gar nicht mehr möglich. Somit stehen heute den ausländischen "Stars" der Bundesliga die vielen geduldeten "Gastarbeiter" in den unteren Ligen gegenüber (Marschik 1994a).

Der Fußballsport kann kein eigenständiges Integrationsmodell sein, doch er könnte in dieser Konstellation ein doppeltes Exempel für so etwas wie "Multikulturalität" bieten. Einerseits gilt das für die Anhänger der großen Vereine, die bei ihrem Lieblingsverein das Zusammenwirken von Spielern aus verschiedenen Nationalitäten beobachten, andererseits trifft das auf die kleineren Vereine zu, wo Spieler aus mehreren Ländern das gleiche Ziel, nämlich den sportlichen Sieg, verfolgen. Dem Fußballsport kommt dabei ein besonders hohes integratives Potential zu, weil sein Regelwerk überall auf der Welt nahezu ident ist, weil er, wie jeder Sport, weitgehend sprachunabhängig ist, weil er als Mannschaftssport Erfolge nur durch gemeinsames Handeln ermöglicht und weil der Fußball schließlich durch seine relativ hohe Medienpräsenz Wirkungen auf die gesamte interessierte Öffentlichkeit besitzt.

Dem entgegen steht vor allem der vielzitierte Rassismus unter den Zuschauern, wie er sich auch in Österreich manifestiert (Horak 1991), wobei diesem "institutionellen Rassismus" (Williams 1991, S. 147) immer öfter antirassistische Initiativen verschiedener Anhängergruppierungen entgegengesetzt werden. Wie die Realität der Integrationschancen im Fußballverein aussieht, zeigt eine Befragung von in- und ausländischen Spielern, Trainern und Funktionären von Wiener Fußball-Vereinen (Kordik 1994; Marschik/Kordik 1994b).

Die Befragung ergab Überraschendes: Das Klima in der Mannschaft wird durchwegs als gut bezeichnet, Ungleichbehandlungen werden kaum registriert. Zu den wenigen Problemen gehören einerseits Verständigungsschwierigkeiten aufgrund der Sprachunterschiede, andererseits mangelnde Sozialkontakte außerhalb des Sportplatzes. Dieser positive Befund muß jedoch korrigiert werden, wenn man jene Aussagen, die vor, bzw. nach den Interviews geäußert wurden, mitberücksichtigt: Dort erst wurde nämlich deutlich, daß hier die Einhaltung sozialer Erwünschtheit eine entscheidende Rolle gespielt haben muß. Die offensichtliche Diskrepanz ist nur durch die Emotionalisierung und Brisanz des Themas Ausländerfeindlichkeit in Österreich zu erklären: Die Befragten sahen sich durch die Interviewsituation wie durch den Interviewer unter sozialem Druck, der sich in einem an tatsächlichen wie imaginierten sozialen Normen orientierten Antwortverhalten äußerte. Dies zeigt, daß die Diskussion zu diesem Thema in Bewegung geraten ist; ein sich verändernder Diskurs sagt freilich noch nichts über die Richtung aus, in die sich die Änderung vollziehen wird.

### Literatur:

- ARNOLD 1991, Tony: Rich man, poor man: Economic arrangements in the Football League. In: John WILLIAMS, Stephen WAGG (Hg.): British Football and Social Change: Getting into Europe, Leicester, London, New York, S. 48-63.
- BAAR 1959, Arthur: 50 Jahre Hakoah 1909-1959, Tel Aviv.
- BALDACCCHINO 1989, Carmel: Goals, Cups and Tears. A History of Maltese Football. Volume One: 1886 - 1919. "The golden age of Maltese Football", Malta.
- BALDACCCHINO 1990, Carmel: Goals, Cups, and Tears. A History of Maltese Football. Volume Two: 1919 - 1934. "The Great Amateur Era", Malta.
- BALDACCCHINO 1991, Carmel: Goals, Cups, and Tears. A History of Maltese Football. Volume Three: 1934 - 1944. "Glory and Upheaval", Malta.
- BRINGMANN (1992), Gilbert (Hg.): Fußball-Almanach 1900 - 1943, Kassel.
- BRUCKMÜLLER 1983, Ernst: Sozialstruktur und Sozialpolitik. In: Erika WEINZIERL, Kurt SKALNIK (Hg.): Österreich 1918 - 1938. Geschichte der Ersten Republik, Band 1, S. 381-436.

- CASTKA 1967, Kurt: Von Zamora bis Jaschin. Berühmte Torleute aus aller Welt, Wien.
- GRIFFITHS 1985, Joe H.: A Football Saga. Fifty years of football in Malta, Hamrun.
- GROßJOHANN 1989, Wilfried: Malta und Gozo. Ein politisches Reisebuch, Hamburg.
- HORAK 1991, Roman: Things Change: Trends in Austrian Football. Hooliganism from 1977 - 1990. In: *The Sociological Review*, 39. Jg., Heft 3, S. 571ff.
- HORAK 1992, Roman, Wolfgang MADERTHANER: Vom Fußballspielen in Wien. Überlegungen zu einem poplar-kulturellen Phänomen der Zwischenkriegszeit. In: Peter MUHR, Paul FEYERABEND, Cornelia WEGELER (Hg.): Philosophie, Psychoanalyse, Emigration. Festschrift für Kurt Rudolf Fischer, Wien, S. 99-118.
- HORAK 1995, Roman, Matthias MARSCHIK: Vom Erlebnis zur Wahrnehmung. Der Wiener Fußball und seine Zuschauer 1945-1990, Wien.
- JOHN 1992, Michael: Bürgersport, Massenattraktion und Medienereignis. Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Fußballsports in Österreich. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde, 22. Jg., Heft 3, S. 76-86.
- JOHN 1994, Michael: "Fußball ist etwas Sozialistisches". In: OÖ. Nachrichten, 17. 6. 1994, S. 3.
- JORDAN 1947, Gusti: Football europeán, Paris.
- KASTLER 1972, Fußballsport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart, Linz.
- KORDIK 1994, Alexandra: Ausländerintegration im Fußball, [Dipl.] Wien.
- KRAMMER 1987, Reinhard: Der ASKÖ und die Wiener Arbeiter-Olympiade 1931. In: Hans Joachim TEICHLER, Gerhard HAUKE (Hg.): Illustrierte Geschichte des Arbeitersports, Berlin, Bonn, S. 207-221.
- KULEMANN 1982, Peter: Am Beispiel des Austromarxismus. Sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Österreich von Hainfeld bis zur Dollfuß-Diktatur, Hamburg [2. Aufl.].
- LAFRANCHI 1991, Pierre: Fußball in Europa 1920 - 1938. Die Entwicklung eines internationalen Netzwerkes. In: Roman HORAK, Wolfgang REITER (Hg.): Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur, Wien, S. 163-172.
- LANGISCH 1979, Karl (Chefred.): 75 Jahre ÖFB. Eine Dokumentation des Österreichischen Fußball-Bundes, Wien.
- LEITNER 1983, Helmut: Gastarbeiter in der städtischen Gesellschaft. Segregation, Integration und Assimilation von Arbeitsmigranten am Beispiel jugoslawischer Gastarbeiter in Wien, Frankfurt/M., New York.
- LINDNER 1978, Rolf, Heinrich Th. BREUER: "Sind doch nicht alles Beckenbauer". Zur Sozialgeschichte des Fußballs im Ruhrgebiet, Frankfurt/M.
- LINDNER 1983, Rolf: Von sportsmen und einfachen Leuten. Zur Sozialgeschichte des Fußballsports. In: Rolf LINDNER (Hg.): Der Satz "Der Ball ist rund" hat eine gewisse philosophische Tiefe. Sport, Kultur, Zivilisation, Berlin, S. 22-36.
- MADERTHANER 1988, Wolfgang: Einleitung. In: Wolfgang MADERTHANER, Helmut GRUBER (Hg.): Chance and Illusion. Labour in Retreat. Studien zur Krise der westeuropäischen Gesellschaft in den dreißiger Jahren, Wien, Zürich, S. 7-24.
- MADERTHANER 1991, Wolfgang: Der "papierene" Tänzer. Matthias Sindelar, ein Wiener Fußballmythos. In: Roman HORAK, Wolfgang REITER (Hg.): Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur, Wien, S. 203-216.
- MAIMANN 1975, Helene: Politik im Wartesaal. Österreichische Exilpolitik in Großbritannien 1938 - 1945, Wien, Köln, Graz.
- MARSCHIK 1991, Matthias: Arbeiterfußball im Austromarxismus. In: Roman HORAK, Wolfgang REITER (Hg.): Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur, Wien, S. 197-202.

- MARSCHIK 1993, Matthias: Topographie der freien Zeit. In: SWS-Rundschau, 33. Jg., Heft 3, S. 353-364.
- MARSCHIK 1994, Matthias: "Wir spielen nicht zum Vergnügen". Arbeiterfußball in der Ersten Republik, Wien.
- MARSCHIK 1994a, Matthias: Foreign Players in Football. Celebrated Stars - Tolerated Workers. Referat, gehalten auf dem XIII. Weltkongress für Soziologie, 18.-23. Juli 1994, Bielefeld.
- MARSCHIK 1994b, Matthias, Alexandra KORDIK: Integration im Fussballverein? In: Stimme von und für Minderheiten, 12/1994, S. 20f.
- MARSCHIK 1994c, Matthias: Drei Jahre im Tormannparadies. Ein Fußballtraum der Zwischenkriegszeit. In: Wiener Zeitung Extra, 12. 8. 1994, S. 9.
- RÁSKY 1992, Béla: Arbeiterfesttage. Die Fest- und Feiernkultur der sozialdemokratischen Bewegung in der Ersten Republik Österreich 1918-1934, Wien, Zürich.
- SCHIDROWITZ 1951, Leo: Geschichte des Fußballsportes in Österreich. Hrsg. vom Österreichischen Fußball-Bund, Wien, Wels, Frankfurt/M.
- SCHMIEGER 1925, Willy: Der Fussball in Österreich, Wien.
- SCHULZE-MARMELING 1994, Dietrich: We're going to America. Ein Portrait des irischen Fußballs. In: *irland journal*, 5. Jg., Heft 1, S. 20-23.
- Simmering o. J.: 80 Jahre 1. Simmeringer Sport-Club. Jubiläumsbuch, Wien [1982].
- STIEFEL 1979, Dieter: Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen, am Beispiel Österreich 1918 - 1938, Berlin.
- WILLIAMS 1991, John: "Lick my boots". Rassismus im englischen Fußball. In: Roman HORAK, Wolfgang REITER (Hg.): Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur, Wien, S. 145-160.
- Zeitungen:**
- STG = Sport-Tagblatt, Wien, 1934-38.
- STL = Sport-Telegraf, Wien, 1934-38.
- MCH = The Malta Chronicle and Imperial Services Gazette, 1935-38.
- TOM = Times of Malta, 1935-38.
- SGA = The Sports Gazette, Malta, 1935-36.
- TIM = The Times, Malta, 1980.
- Interviews:**
- Baldacchino Carmel (6. 4. 1994)
- Castagna Tony (7. 4. 1994)
- Lafranchi Pierre (4. 5. 1994)
- Nicholl Sammy (5. 4. 94)
- Nicholl Tony (11. 4. 1994)
- Pace Benny (12. 4. 1994)
- Spiteri Manuel (8. 4. 1994)
- Svoboda Alex (25. 4. 94)
- Die Interviews mit Tony Nicholl und Benny Pace führte Uwe Mauch.